Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verunglückte Reime.

Hätt' ich nur einen Tausendstel von jenen Summen,
Die nach der Tiber spenden alle Jahr' die — ganz gescheidten Leute,
Und gäb' man mir auch nur den millionsten Batzen,
Den man im Rathsaal jährlich massakrirt durch — schöne Reden,
Gäb' die „Umfalls"versicherung 5 Sous per Affen,
Den man ertappt bei manchem frommen — Temperänzler,
O könnt' ich einen Theil zu meiner Börse fügen
Vom Geld, womit die Tonkingskriegsdepeschen — die Wahrheit brachten,
Würd' einen Theil man mir je aus dem Schrank gewähren,
Den die Kassiere vor der Reis' gewöhnlich — in gutem Stande zurücklassen,
Könnt' ich versicherte Hotels mein eigen nennen,
Die, wenn die Saison nicht rentirt, so gerne ab—rechnen möchten,
Hätt' ich, wie Freiburg, Geld, womit sein fromm Gewissen
Am sechsundzwanzigsten im Seebezirk be—scheiden Verwendung traf,
Hätt' einen Rubel ich, so oft dem Czaar, dem hohen,
Die Nihilisten stets das Kaiserpaar be—nediziren,
Und könnt' ich eine Mark zu meinen Gunsten buchen,
So oft die Radikalen Bismarck's Häärchen — loben,
Könnt' ich beim Lottospiel mich einmal glücklich preisen,
Wie Satan in die Truh' dem Geizhals pflegt zu — deponiren:
Dann hätt' ich Geld wie England, Chimborasso-Haufen,
Und spräch' wie es: Was kost't die Welt, ich will sie — annexiren!

Deutschland.

Die Radikalen Munkel und Richter liegen dem Bismarck schwer auf dem Magen, denn wenn der Munkel nicht munkelt und der Richter nicht richtet, so wechseln sie ab und der Munkel richtet und der Richter munkelt.

Die spanische Regierung will in England wieder eine Anzahl Fregatten bestellen, doch befürchtet letzteres, dass bei der jetzigen Ebbe die Schiffe nicht flott werden.

Viktoria.

„Viktoria, Viktoria,"
So schreibt ihr der Khedive,
„Dein Chartum liegt
Und Gordon ist gefangen!"
— Wie haisst? —
„Viktoria, Viktoria,"
Der Mahdi wird so rufen:
„Ich hab' gesiegt
Und Gordon wird gehangen!"
— So haisst! —

Bismarck ist kein Feind der Presse, er sorgt im Gegentheil ganz gehörig für den Druck derselben.

Die Braunschweig-Erben.

Die dankbar-edle Geneva, sie trauert,
Dass Er, der zweite Braunschweig, sie vergessen.
Obwohl sie nicht auf seinen Tod gelauert,
Sie hätt' doch gern sein Weniges besessen.
Des Ersten schönes Gold hat leider nicht gedauert.
— So gut er's meint' mit seinem Testamente —
Es war der theure Schatz gar bald vermauert
Und gar verflickt an seinem Monumente.
O Cumberland, wie viele Millionen
Hat Dir der Hohe Sel'ge hinterlassen!
Kannst Du das himmelhohe Glück recht fassen,
So komm nach Geneva, bei uns zu wohnen
Und denk' an uns, kommst Du auch einst zum Sterben,
Dass von uns flieh' der Hohn: »Die Braunschweig-Erben«.

Bist Du auch nicht gerade Nationalrath, so brauchst Du Dich darum doch nicht an's Böcke schießen zu gewöhnen.

Feuilleton.

Zum Zürcher Theaterjubiläum.

(Ein Traum.)

Und siehe da, der Geist ergriff mich bei der Stirnlocke, die schon ziemlich rückwärts sitzet und führte mich an eine Stätte, so da heißet: Obere Zäune, denn die zivilisirte Welt hört da auf und das Obmannamt fängt an. Und indem mich der Geist in die Seite stieß, sprach er mit fürchterlicher Stimme:

„Schau an, 50 Jahre stehet dieser Kasten! Was hast Du gethan, damit ihr Zürcher nicht fürder ausgelacht werdet, wenn ihr eure Stadt Limmat-Athen heißet?"

Ich aber merkte, daß er mich für eine Art Personifikation des spiritus turicensis halte, wollte mich also nicht lumpen lassen und wandte schüchtern ein:

„Je nun, besser ein kleines Theater voll, als einen neuen Palast leer, wie die Basler und Genfer!"

Da schrie er mit noch entsetzlicherer Stimme: „Schau hin!" Begann da alsbald ein Zug aus der hintern Thüre neben dem Schwurgericht heraus zu wimmeln, daß mir die Haut schauderte, als wenn diverse Bakzillen darauf geklebst würden. Stattliche Männer schlichen gebeugten Hauptes daher, eine üppige Frau auch darunter, Allen aber hingen die Hosentaschen — der Frau natürlich die Rocktaschen — in einem erbarmungswürdigen Zustande heraus und um jeden heulte ein Chor von Kreditoren. „Das waren eure Direktoren!" knurrte höhnisch der neue Virgil. „Wer ist nun voll, wer war voll?" „Ja, Verehrtester," stotterte ich verzweiflungsvoll, „am Ende — die Stadt ist doch nur klein. Wer soll denn das Theater füllen? Wir sind ein sparsames Volk."

Da applizirte mir der Geist einen Backenstreich, der nicht von schlechten Eltern war und ließ mich ein neues Gesicht schauen. Ich sah Bürger, junge und alte, denen der Magen nicht von zu wenig Essen rumpelte und ich sah Bürgerinnen, denen der Rücken nicht von zu wenig Stoff am Kleide wackelte und sie zeigten alle Wirthshaus — Toiletten — Konzertbillet — Badekur — Vereinsbeitrags — Jaß — Modistinnen — Rechnungen, aber für das Theater stand Nichts darauf. Und als der Dränger zum Ueberfluß fragte: „Kennt ihr dieß Haus?" Da riefen die Tausende im Chor: „Nur von außen!" „Habt ihr nun Geld oder nicht?" fuhr er mich an. Als mich der Geist nun bis in die Tiefen meines leeren Portemonnaies erbleichen sah, hatte er zwar Mitleid mit mir, aber dennoch beschämte er mich durch ein neues Gesicht. Es thürmten sich eine Reihe Geldrollen vor mir auf, eine glänzender als die andere und er sprach: „Siehe, das habt ihr zum Bau von Kirchen aufgebracht seit 50 Jahren, wohin Niemand geht! Siehe, das kosten euch Straßen, die Niemand betritt! Siehe, das ward legirt für Stiftungen, die Niemand nützen! Siehe, das kostet der Ehrenwein, der Niemanden erfreut! Siehe, das kosten euch die Notare, die Niemand kontrollirte!" „Hör auf!" bat ich verwirrt, so daß Jener sah, ich sei nicht so Einer und wollte mich erheitern. Stülpte also den Kasten um, wie eine Arche Noah und sprach: „Siehe, was in den 50 Jahren drin passirt ist!" Alsbald schwoll es drin wie eine Wasserfluth und roch nach Salz. „Das sind die Thränen, die drin geweint wurden, aber meist sind sie ältern Datums." Drauf trampelte es drin, wie wenn zahllose Bataillone marschirten. „Das sind die Versfüße, die man drin umgebracht hat." Alsbald ertönte ein infernalisches Gequitsche. „Das sind die Noten, welche man fallen ließ." Dann murmelte es endlos: Ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt. „Das sind die Unterhaltungen hinter den Coulissen." Ich aber fürchtete, er würde weitere Indiskretionen begehen, indem er meiner Diskretion zu viel zutraue und bat ihn aufzuhören. Da heulte er: „Elender, ohne Deinen einfältigen Wunsch hätte ich das Theater auf dem Kopf stehen lassen und die Zürcher müßten wohl oder übel ein neues bauen. Jetzt bleibt's beim Alten." Schwabbs stülpte er es wieder um. Ich erwachte und richtig — es war beim Alten geblieben.